Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Poståmter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 165. Donnerstag, den 19. Juli 1849.

Deutschland.

D **Stettin.** Soviel wir wissen, ist noch kein Comité zur Vorberathung für die bevorstehende Deputirtenwahl hier constituirt. Im Februar traten schon am Tage nach der Wahl der Wahlmänner diese sämmtlich zusammen, um sich über die Männer ihres Vertrauens zu besprechen. Eile ist dringend nothwendig, und darum wäre wohl gerathen, wenn von Seiten des constitutionellen Vereins, soweit eben aus der Mitte desselben Wahlmänner hervorgegangen sind, schon bei der heutigen Sitzung die nöthige Einleitung getroffen würde, und zu diesem Zwecke sich so viele Wahlmänner, als möglich, auch ohne Mitglieder des constitutionellen Vereins zu sein, sich in dem Lokal desselben versammelten. Es sind viele verschiedene Ansichten zu sichten und zur Einstimmigkeit zu bringen. Namen zu nennen, wie es ein Stettiner Correspondent in der Deutschen Reform thut, will nicht genügen. Erst kommen die Prinzipien zur Sprache, dann die Männer. Wir wissen, wie Großes im Werke ist, wieviel auf dem Spiele steht, wenn wir diesmal nicht eine gute zweite Kammer bekommen. Wir sind entschieden der Ansicht, wenn diesmal die Verfassung nicht ihren endlichen Abschluß findet, so ist es mit der constitutionellen Monarchie aus, und wir kehren unter den alten Absolutismus, unter das alte Junkerthum, unter den kaum überwältigten Büreaukratismus, unter die alte Bevormundung zurück, und alle wesentlichen Neuerungen und Abhülfen der Noth des Volks gehen in Nebel auf, wie das deutsche Reich. Vielleicht hat die demokratische Partei selbst die Furcht gehegt und sich darum der Wahl enthalten, weil sie einsah, daß, in der Weise fortgewühlt, der Absolutismus emporkommen müßte. Einigkeit in der Wahl ist ungeachtet dessen, daß die conservative Partei nur wählt, die höchste Pflicht; aber eben darum ist es vorlaut, wenn schon mit einer gewissen Aufdringlichkeit Namen ins Proscenium gestellt werden. Bei der Wahl des Stettiner Deputirten ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Kammer commercieller Intelligenz nicht entbehren kann; wer soll aber kaufmännische Capacitäten wählen, wenn sie nicht aus den ersten Handelsstädten der Monarchie hervorgehen? Wir brauchen aber vor Allen *patriotisch* gesinnte Männer, die das Heil des Vaterlandes im Auge haben, und nicht als Redner oder als Disputirer einen kleinlichen Ehrgeiz befriedigen wollen. Wir brauchen *unabhängige* Männer, d. h. solche, deren Stellung in der Welt nicht etwa bloß in finanzieller Hinsicht frei ist, die von der Gunst des Volkes und von der Einwirkung der Regierung unberührt sind, sondern die namentlich in ihrer Gesinnung unabhängig sind, denen der Vorzug, Deputirter zu sein, nicht ein Mittel zum Zweck ist, um irgend eine höhere Stellung und größere Einnahme zu erlangen, und solche Männer sind selten. Diese machen es sonst, wie Goethe's Bürgergeneral, sie löffeln die Sahne mit dem Zucker von der Schüssel herunter und lassen dem Volke höchstens die Molken übrig und vergessen den Zweck ihres Auftrages. Wir brauchen politisch Befähigte, die eine richtige Einsicht in die staatlichen Verhältnisse und einen freien Ueberblick über das Ganze haben; der gute Wille und die sonstige Popularität reicht nicht aus; wir wollen keine Deputirten, die sich nicht *aussprechen*, sondern *ausschweigen*, und erwarten daher von Männern, welche etwa Aussicht haben und Einfluß, daß sie diesen lieber auf andre Capacitäten übertragen. Das ist nicht allein patriotisch, sondern auch weise gehandelt. Wir brauchen ebenso sehr conservativ als constitutionell gesinnte Deputirte, die einer blinden Reaktion mit ebenso großer Entschiedenheit entgegenwirken, als sie maßlose Uebergriffe der Ultraliberalen niederzudrücken gesonnen sind; wir brauchen solche, die ebenso gute Preußen als Deutsche sind; solche, die ein ebenso redliches Herz für den König, als für das Volk in der Brust tragen. Was aber geschehen soll, das geschehe bald.

Stettin. Nach allen eingehenden Nachrichten hat die Gegenpartei, gehorsam den Köthener Beschlüssen, im ganzen Lande fast einmüthig an der Wahl sich nicht betheiligt. In Berlin, in den Marken, Schlesien, Westphalen, überall dasselbe Verfahren. Auch in Pommern, wie in Stettin, ist dasselbe beobachtet worden. In Gollnow sollen von 21 Wahlmännern 18 bis 19 der conservativen Partei angehören, so in Garz a. O., Naugard, Greifenhagen, Ueckermünde, Swinemünde, Anclam, Demmin, Greifenberg, Greifswald, Stralsund u. s. w. In Stargard haben die Demokraten mitgewählt, in Pyritz zum Theil. Aus Greifswald wird berichtet, daß die Jägercompagnieen exerciert haben, (etwas sehr Gewöhnliches) aber mit *scharfen Patronen* (was wir nicht glauben). *Beseler* und *Urlichs* befinden sich unter den Wahlmännern. Die Ostsee-Zeitung rechnet aus, daß in Stettin berechtigt zum Wählen waren 9297, gewählt haben 3928, mithin sich der Wahl enthalten 5369. Erklärungen über dieses Resultat sind hinlänglich gegeben worden.

Berlin, 18. Juli. Nachdem die am 10ten d. M. abgeschlossene Uebereinkunft über einen Waffenstillstand mit Dänemark, und die an demselben Tage unterzeichneten Friedens-Präliminarien die Genehmigung Sr. Majestät des Königs, so wie die Sr. Majestät des Königs von Dänemark, erhalten haben, ist gestern Abend die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden erfolgt. Beide Akteastücke werden wir morgen im Stande sein, zu veröffentlichen. (Pr. St.-A.)

Berlin, 17. Juli. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat heute folgende Benachrichtigung an den Handelsstand erlassen:

Im Verfolg meiner vorläufigen Benachrichtigung beeile ich mich, den Handelsstand davon in Kenntniß zu setzen, daß der am 10. d. Mts. mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand ratifizirt, und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden am heutigen Tage hier bewirkt worden ist.

Nach Inhalt des Waffenstillstandes, welcher übrigens ohne Verzug publizirt werden wird, sollen nunmehr die Feindseligkeiten zu Lande und zur See vollständig eingestellt werden. Die preußischen und deutschen Truppen werden eine Stellung südlich von einer Demarkationslinie einnehmen, welche sich von Flensburg nach Tondern erstreckt; gleichzeitig mit der Einnahme dieser Stellung wird die Aufhebung der Blokade angeordnet. Alle aufgebrachten Handelsschiffe werden nebst den Ladungen unmittelbar nach der Aufhebung der Blokade freigegeben; sollten Schiffe oder Ladungen verkauft sein, so wird deren Werth erstattet. Sämmtliche Kriegs- und politischen Gefangenen werden ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt; die Auswechselung der Gefangenen wird in Flensburg spätestens in 25 Tagen nach dem Austausch der Ratifikationen bewirkt werden. (D. Ref.)

Berlin, 17. Juli. Der Ton der österreichischen Blätter wird stets ungeneigter gegen Preußen, und wir bewundern die Dreistigkeit, sich einer Macht zu rühmen, die nicht im Stande ist, im eigenen Hause Ruhe und Ordnung herzustellen. Der Schleier ist bereits gelichtet, welcher die Handlungen des Reichsverwesers deckte; Oesterreichs Interessen sollten auf jede Weise geschützt werden; allein Deutschland wird sich nicht täuschen lassen trotz der Intriguen Baierns und dem Mißbehagen Württembergs. Während Preußen den ganzen Feldzug in der Pfalz und Baden beendigte, sammelten die österreichischen Lärmtrompeten angeblich 12,000 Mann, meist Polen, in Vorarlberg, wo die Stimmung sehr gereizt ist, die möglicher Weise bald andere als deutsche Verwendung finden dürften. Anständiger finden wir es jedenfalls, zunächst die Russen abzulösen. Baiern will seine Armee auf 120,000 Mann bringen? Schade, daß diese Kraftanstrengung nach einer dokumentirten Ohnmacht erfolgt; ein Rückfall könnte sich ereignen, wenn der Arzt ferne ist. Wir wissen, wo der gute Wille ruht und die Macht, den kleineren Staaten hülfreiche Hand zu bieten in dem Augenblicke, wo die leidigen Tröster ohne Mittel sind. Die ganze Nation will ein mächtiges, einiges Deutschland, und wenn das Gegentheil erfolgt, so fällt kein Theil dieser Schmach auf Preußen, sondern auf jene, deren Egoismus die eigene Unfähigkeit an die Spitze stellen möchte! Wir erwarten ruhig den Tag, an welchem die Akten spruchreif sind. (P.-C.)

— Die Wahlen haben heute ohne Ruhestörungen in Berlin stattgefunden. Bis 1 Uhr Nachmittags ist uns aus 229 (von 262) Wahlbezirken Nachricht über dieselben zugekommen. Sämmtliche Wahlmänner gehören der conservativen Partei an, mit Ausnahme des Professors *Gneist* und des Schlächters *Beuther*, beides Demokraten. In den meisten Bezirken waren mehr als die Hälfte der Urwähler erschienen.

— Die Nachricht, welche wir neulich über die Abreise des Herrn von Rheetz gaben, ist trotz aller Dementi's anscheinend gut unterrichteter Blätter völlig begründet gewesen, und wir können nur wiederholen, daß wir aus zuverlässigster Quelle geschöpft haben. In der Nacht vom 10ten zum 11ten d. M. kam ein dänischer Kourier an Herrn v. Rheetz, in Folge dessen reiste er am andern Morgen nach Stettin ab, wo sich nach einem Rendezvous mit einem dänischen Abgesandten ergab, daß die Reise nach Kopenhagen nicht nöthig sei. (C. C.)

— Ueber die Entlassung des Minister-Präsidenten *Habicht* in Dessau erfahren wir, daß der Grund nicht in dem Beitritt des Herzogs zum Dreikönigs-Entwurfe zu suchen ist, sondern zunächst nur eine sehr geringfügige äußere Veranlassung gehabt hat. Der Herzog hatte eine Genehmigungs-Urkunde für eine Wohlthätigkeits-Anstalt, die der in Dessau lebende preußische General-Lieutenant Graf Henkel v. Donnersmark gestiftet hatte, zu unterzeichnen, und fand es anstößig, daß Herr Habicht den Bescheid an den Grafen Henkel (einen Ausländer) „an Herrn Henkel" adressirt hatte. Der Herzog wünschte die Titulatur und den Namen des Generals unverkürzt auf der Adresse zu sehen, wie er sie von Preußen nach Dessau mitgebracht hatte. Herr Habicht fand in diesem Wunsche eine Verfassungs-

Verletzung, da der Adel in Dessau abgeschafft sei, und begehrte aus diesem Grunde seine Entlassung — die ihm schleunigst gewährt wurde. (C. C.)

— Die sächsischen Truppen haben an das Füsilier-Bataillon des Kaiser Alexander-Regiments bei seinem Abgange von Dresden nachstehende Adresse gerichtet:

Ihr wart die ersten Waffenbrüder der tapfern preußischen Armee, die uns im blutigen Kampfe die Hand gereicht; im Kampfe für König, Ordnung und Gesetz. Mit Jubel sahen wir Euch kommen, mit Wehmuth sehen wir Euch scheiden. Als Soldaten, wie wir Euch erkannt, gehört Euch unsere ganze Liebe. Geschlossen ist der Bund der Waffenbrüderschaft, im Feuer empfing er seine Weihe. Vereint mit Euch floß unser Blut für eine große, heilige Sache, vereint in einem Grabe ruhen sie, die Opfer jener heißen Tage. Vereint stehen wir für König und für Vaterland. Gott war mit uns, und wird mit uns auch ferner bleiben. Der Zukunft blicken wir getrost entgegen, weil unsere Fürsten uns zusammengestellt, an Eurer Seite giebt's ja nur den Weg der Pflicht und Ehre, und wie zu fechten und zu siegen Ihr versteht, das haben wir mit Lust erkannt.

Lebt wohl, geliebte Waffenbrüder!
Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gesandt!
Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gerufen!
Ein Hoch dem tapfern Regimente Alexander!

Die im Mai 1849 in Dresden vereinigt gewesenen sächsischen Truppen.

Berlin, 18. Juli. Die Hoffnungen, welche die constitutionellen Bürger auf den gestrigen Tag gesetzt haben, sind nicht getäuscht worden, soweit die eingegangenen Nachrichten reichen; sie werden nicht getäuscht werden, wenn unsere Berichte das ganze Vaterland umfassen werden. Wir wußten sehr wohl und darin haben wir eigentlich die Bedeutung des Tages gesetzt, daß sich an ihm die ganze politische Leidenschaft, die in den bewegten Monaten dieses Jahres leider so sehr viele Nahrung fand, offenbaren werde, aber wir vertrauten auf den guten Geist unserer Mitbürger, der alle Rücksichten dem Wohl des Staates hintenansetzt, auf das gute Glück unsers Vaterlandes, das aus allen innern und äußern Stürmen unversehrt und mächtig hervorgeht. Wir wußten sehr wohl, daß die Zahl derer, welche an der Wahl nicht Theil nehmen würden, keine geringe sein werde, nicht blos in Berlin, sondern auch in Provinzialstädten, aber wenn sich die „Demokratie" aller der Nichtwählenden als ihrer Gesinnungsgenossen rühmt, so irrt sie selber; sie überschätzt ihr eigene Kraft, wenn sie nicht einsieht, wie viel leichter es ist, gewisse Theile des Volkes zum Nichtwählen, wie zum Wählen, zu einer passiven Haltung, als zu einem activen Schritte zu bewegen, sie überschätzt ihren eigenen politischen Sinn, wenn sie nicht einsieht, daß es nicht die subtile Distinction zwischen dem früheren und dem jetzigen Wahlgesetz gewesen ist, welches das „Volk" von der Wahl zurückgehalten; sie täuscht sich selber, wenn sie mit einer Verweigerung Vieler brüstet, von denen sie wissen kann, wieviel Mühe es gekostet, sie im Januar in das Wahllokal, zum Stimmen, und zum demokratischen Stimmen zu bewegen. Wir wußten, daß alle die Vorwände, unter denen die „Demokratie" ihr Nichtwählen zu einer gewichtigen Demonstration zu erheben gedachte, von ihr selber nicht geglaubt wurde, daß sie an einen für sie zweifelhaften Kampf nicht den Schein ihrer numerischen Majorität wagen wollte, und von dem Eindruck ihrer negativen Politik mehr als von einem unwahrscheinlichen Siege erwartete, aber wir triumphirten nicht, werden, selbst wenn der Sieg noch glänzender sich hervorstellte, als wir erwarten, nicht triumphiren, denn der Staat steht uns höher als die Partei, und wir verschmähen einen Triumph über unsere Mitbürger, wenn wir auch eine gerechte Freude darüber empfinden, daß unser gemeinsames Vaterland nicht von Neuem einer bangen Ungewißheit, und traurigen Zwietracht anheimgefallen ist. (Const. Z.)

— Am 3. August wird hier im Thiergarten hinter der Louisen-Insel der Grundstein zu dem Denkmal, welches die Bewohner Berlins dem verewigten Monarchen errichten lassen und mit dessen Anfertigung der Professor Drake beauftragt ist, gelegt werden. Man hofft, das Denkmal am 18. Oktober d. J. enthüllen zu können. An demselben Tage wird in Stettin das Denkmal, welches die Bewohner Stettins für den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. ebenfalls von dem Professor Drake aus carrarischem Marmor haben anfertigen lassen, und das den Verewigten in einem Hermelinmantel mit der Krone auf dem Haupte und die Hände zum Segen haltend darstellt, feierlich enthüllt werden. Das Denkmal ist vor einigen Tagen vollendet und vor seiner Absendung nach Stettin von Sr. Maj. dem Könige, J. D. der Fürstin Liegnitz, Sr. Exc. dem General v. Wrangel u. s. w. in Augenschein genommen worden. Die meisterhaft gearbeitete Bildsäule erhält ein aus feinem Granit geschliffenes Piedestal mit passender Inschrift. (Const. Z.)

— Se. Maj. der König hat für den Gen. v. Wrangel und dessen Familie das Haus am Brandenburger Thor, welches dem in Potsdam garnisonirenden ersten Garde-Regiment zu Fuß durch ein Legat gehört und früher von dem General Grafen Nostiz bewohnt wurde, miethen, aber nicht, wie einige Zeitungen gemeldet, ankaufen lassen. Der jährliche Miethszins dieses Hauses ist gegenwärtig auf 3000 Thlr. berechnet. Zur Einrichtung in demselben erhält der General v. Wrangel noch eine namhafte Summe aus der Königl. Chatouille. (Const. Z.)

Königsberg, 16. Juli. Ein Schrei der Entrüstung durchfliegt die Stadt, indem gestern bei den Vorwahlen es sich herausstellte, daß mehrere Tausend Urwähler, die dazu berechtigt sind, gar keine Wahlzettel erhalten hatten, und als sie sich dieserhalb beim Magistrate meldeten, die Antwort erhielten, sie würden keine bekommen. — Außerdem haben Magistratsboten mit den Wahlzetteln zugleich an die Bürger die Aufforderung des Komitees für volksthümliche Wahlen, sich an dem Wahlakt nicht zu betheiligen, überbracht. (D. Ref.)

Stuttgart, 13. Juli. Heute Mittag wurde der Vertrag über die neue württembergische Anleihe von 3 Mill. Fl. zu 4½ pCt. zwischen der Königlichen Staatsregierung und den Häusern M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt, der Königlichen Hofbank und Gebrüder Benedict dahier abgeschlossen. (S. M.)

Heidelberg, 14. Juli. Seit drei Tagen ist der bisherige Kommandant von Rastatt, Tiedemann, unsichtbar geworden. Man weiß nicht, ob er bei Gelegenheit des jüngsten Ausfalls, oder auf andere Weise die Festung verlassen hat, oder ob er sich in Rastatt selbst irgendwo versteckt hält. Unter der Besatzung von Rastatt wüthet eine Art Nervenfieber; fast Alle sterben, die davon ergriffen werden. Fast alle Schildwachen, welche auf den Außenwerken Rastatts aufgestellt werden, suchen zu entfliehen, und manchen gelingt's! Lebensmittel und Schießbedarf sollen noch hinreichend vorhanden sein. Man vermuthet, daß nächster Tage die ganze Besatzung versuchen werde, durch einen Ausfall die Cernirung wenigstens auf kurze Zeit zu sprengen; bei dieser Gelegenheit würden sodann die Kompromittirten über den Rhein entfliehen, und die Masse würde sich bald ergeben müssen. Mancher in Rastatt hofft, daß dies so gelingen werde. (D. Z.)

Baden-Baden, 12. Juli. Oft werfen die Rebellen Bomben und Granaten auf einzelne Soldaten, besonders aber auf Offiziere, ohne natürlich je schon einen getroffen zu haben. Tiedemann ist am Sonntag leicht am Arme verwundet, unter ihm kommandirt ein gewisser Heinzius, ein weggejagter früherer preußischer Lieutenant, der sich Major titulirt und ein badischer Wachtmeister leitet die Artillerie. Anneke und Willich haben sich noch bei Zeiten aus dem Staube gemacht. Tiedemann sandte am Dienstag einen Parlamentair ins preußische Hauptquartier, einen ganz jungen Menschen, in dem, trotz seines glattrasirten Gesichtes, man einen früheren Oberkellner aus dem Zähringer-Hof in Karlsruhe erkennen wollte, und offerirte Uebergabe der Festung bei freiem Abzug ohne Waffen, auch bat er um Uebersendung von 1000 Blutegeln. Die Uebergabe Rastatt's, so lautete die Antwort, kann nur auf Gnade oder Ungnade geschehen, der Großherzog werde dann das Weitere bestimmen. Die Blutegeln hat General Graf Gröben von Kehl, so viel zu haben waren, requirirt und heute in die Festung geschickt. Bei dieser Gelegenheit äußerte Tiedemann, er wisse sehr wohl, daß höchstens 4- bis 5000 Mann vor der Festung ständen. Sollte er wirklich nicht wissen, daß er von beinahe 20,000 Mann umschlossen ist? Preußisches Belagerungsgeschütz wird jeden Tag erwartet. (M. J.)

Vom Bodensee, 12. Juli. Wie man vernimmt, hat Goegg vor dem Abzuge von Konstanz dem dortigen Bürgermeister Huetlein, unter Zuziehung von Urkundspersonen, drei verschlossene Kisten übergeben, welche nebst anderen von Karlsruhe mitgenommenen Gegenständen auch die vermißten badischen Staatspapiere oder doch wenigstens einen Theil derselben enthalten sollen. Man erwartet einen Finanz-Beamten von Karlsruhe, welcher die hinterlegten Kisten in Empfang nehmen wird. (Karlsr. Z.)

Frankfurt, 14. Juli. Ueber die gestern gemeldete Ankunft eines Couriers an das Reichsministerium mit Depeschen vom Reichsverweser haben wir heute Näheres erfahren. Diese Depeschen beziehen sich auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit und enthalten die Genehmigung des Reichsverwesers zum Abschluß eines Waffenstillstandes oder Friedens, vorausgesetzt, daß dieses auf Basis der Sonderung Schleswigs nach der Nationalität geschehe. (H. C.)

Frankfurt a. M., 16. Juli. Daß der Aufstand in Baden zu Ende ist, kann keine Frage mehr sein; die größtentheils gepreßten Bürgerwehren sind in ihre Heimath zurückgekehrt, die bedeutenderen Theile der Truppen haben sich unterworfen, der Rest mit den fremden Freischaaren ist nach der Schweiz übergetreten; die Uebergabe von Rastatt ist nur noch eine Frage der Zeit, die, ob ein paar Tage früher oder später, erfolgen muß. Der Aufstand in Baden also ist zu Ende. Wenn man aber häufig die Vermuthung aussprechen hört, daß Preußen im Südwesten Deutschlands oder vielmehr vom Südwesten Deutschlands aus weiter gehende Pläne verfolge, wenn namentlich speziell auf einen Angriff gegen Neuenburg und die Schweiz hingedeutet wird, so ist es von Wichtigkeit, daß gegenwärtig bereits Theile seiner in Baden stehenden Armee zurückzukehren beginnen; es ist das ein sicheres Zeichen, daß es die Aufgabe, welche es sich gesetzt, als gelöst betrachtet. Gestern Abend ist das 35ste Landwehr-Regiment von dort hier angekommen und heute Morgen nach seiner Heimath weiter befördert, heute Mittag ist sogar schon mit der Rückkehr der Linie ein Anfang gemacht und sind 2 Schwadronen der gelben Kürassiere aus Baden wieder eingerückt. Die rothen Husaren werden demnächst folgen; es sind schon die Quartiermacher hier. (D. Ref.)

Brake, 14. Juli. Die Kriegs-Dampffregatte Hamburg ist hier angekommen um zu repariren, und hat bereits Zimmerleute zum Kalfatern auf Seite. Heute wurden die sämmtlichen Arbeiten zu einem Drydock, worin die Dampffregatte Erzherzog Johann untersucht und wenn der Rumpf es noch werth befunden wird, gezimmert werden soll, öffentlich ausverdungen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 12—1400 Rthlr., und soll die Arbeit binnen 4 Wochen beschafft sein. Warum das, was jetzt geschieht, nicht schon vor Monaten geschah, begreift hier Niemand. (D. Ref.)

Kiel, 15. Juli. Charakteristisch ist es, daß nicht blos Südschleswig, sondern auch die holsteinische Festung Rendsburg nicht von schleswig-holsteinischen Truppen, sondern von preußischen besetzt werden soll. Wer der Verhältnisse nicht kundig ist, könnte darin eine militärische Maßregel im deutschen Sinne, etwa die Tendenz, Rendsburg demnächst zur Bundesfestung zu machen, erblicken. Aber Dänemark ist es, welches nicht nur Schleswig, sondern auch Rendsburg (wegen des alten: Eidora Romani terminus imperii über dem altstädter Thor in Rendsburg) für dänisches Gebiet erklären möchte, daher nicht leiden kann, daß die Insurgenten dort bleiben.

— Die in hiesiger Gegend cantonnirenden Truppen werden jetzt mehr concentrirt. Unsere Stadt erhält morgen ein Bataillon Würtemberger.

— Man nennt schon den Schleswig-Holsteiner, welchen Preußem zum Mitgliede der schleswig-holsteinischen Regierungs-Commission bestimmt habe; da aber aus derselben nichts werden wird, so wollen auch wir uns enthalten, denselben näher zu bezeichnen.

— Der General Graf v. Baudissin wird morgen hier erwartet. Er will sich in Düsternbroock von seiner in der Schlacht bei Kolding erhaltenen Wunde erholen. (H.C.)

Altona, 14. Juli. Gestern Nachmittag sind der preußische Major v. Manteuffel und der schleswig-holsteinische Departementschef der auswärtigen Angelegenheiten, v. Harbou, so wie der Regierungs-Bevollmächtigte Francke mit Depeschen, die Waffenstillstands-Bedingungen enthaltend, von Berlin kommend, hier durch nach Schleswig passirt.

— Eine heute Abend 8 Uhr auf der Bürgerweide stattgehabte, von Seiten des vaterländischen Vereins veranstaltete Volks-Versammlung, einige tausend Köpfe stark, hat dem Vernehmen nach eine Adresse an die Landes-

Versammlung beschlossen, in welcher dieselbe aufgefordert wird, den Waffenstillstand zu verwerfen, so wie auf eine Entfernung preußischer Offiziere vom Ober-Commando hinzuwirken. (N.f.P.)

Altona, 16. Juli. Mit dem Vormittagszuge ist heute die Nachricht eingetroffen, daß der Lieutenant Christiansen nach Rendsburg geführt worden sei und daselbst vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle.

Mit dem Abendzuge ist der Major v. Manteuffel aus dem Norden zurückgekehrt.

Schleswig, 16. Juli. Die Herren Bevollmächtigten bei der Centralgewalt, Francke und Reventlow-Farve, sind mit Aufträgen der Statthalterschaft nach dem Süden gereist. Francke, wie es heißt, geht nach — München! — Das giebt Anlaß zum Nachdenken. (D. Ref.)

Hadersleben, 15. Juli. Mit dem im Anzuge begriffenen Waffenstillstande dürften, falls derselbe von unserer Statthalterschaft gutgeheißen werden sollte, was jedoch von Vielen bezweifelt wird, unsere ferneren Berichte von hier gleichfalls etwas stiller und spärlicher werden. Von einer ernstlichen Operation gegen Friedericia scheint jetzt nicht mehr die Rede zu sein, obgleich unsere mit einem Theile der Reichstruppen vereinigte Armee in einer Entfernung von ungefähr einer halben Meile die Festung aufs Neue umschlossen hat und in dieser Stellung die dicht vor Fridericia stehenden dänischen Vorposten beobachtet. Aus den Maßnahmen des General Prittwitz geht deutlich hervor, daß er den Rückzug aus Jütland nicht nur vorbereitet, sondern denselben bereits eingeleitet hat. — Der Statthalter Beseler ist diese Nacht mit Courierpferden nach dem Norden hier durchpassirt, so auch, doch nicht in Gesellschaft des Statthalters, der Flügel-Adjutant des Königs von Preußen, Herr von Manteuffel. (Hamb. C.)

Schleswig, 16. Juli. Die Statthalterschaft wird die aus Berlin erhaltenen Mittheilungen heute der Landes-Versammlung vorlegen. Die Friedensbasis ist folgende: Schleswig erhält administrative und legislative Selbstständigkeit jedoch unbeschadet der politischen Verbindung mit Dänemark. Holstein und Lauenburg bleiben Theile des deutschen Reichs, und wird deren Verhältniß zu demselben der Gesammtconstituirung des künftigen Reichs vorbehalten. Es wird für denselben eine Verfassung vom Herzoge Friedrich VII. oktroyirt!! Der Frieden soll den Rechten Anderer nicht präjudiciren; wegen Regulirung der Erbfolge wird der Herzog Friedrich VII. die Initiative förderſamst ergreifen.

Zu der Waffenstillstands-Convention: nicht 3000, sondern 6000 Preußen besetzen Südschleswig. Als neutrale Macht, welche Nordschleswig besetzen soll, ist Schweden nur eventuell genannt. Dänemark hat erst Rußland requiriren wollen, Preußen dagegen England, worüber man sich nicht einigen konnte. Die Requisitionen an Pferden und Geld in Jütland werden von Preußen vergütet; eine desfallsige Commission hat ihre Arbeiten binnen 4 Wochen zu beendigen. Ueber das Verbleiben der Statthalterschaft in Holstein, so wie überhaupt über Holsteins Verhältniß während des Waffenstillstandes ist nichts bestimmt, Schleswig erhält während desselben eine neutrale Flagge. (Hamb.C.)

Skiftru-Mühle bei Gudsoe, 13. Juli. In Betreff des 1sten Jägerkorps sind manche irrige Angaben in den Zeitungen gewesen. Das Richtige ist Folgendes: Das 1ste Jägerkorps hatte den Strand von Snoghoi bis Gudsoe seit längerer Zeit besetzt, und ward am Morgen des 6. d. durch die Scheinangriffe der Dänen zur See beschäftigt. Als die Kanonenböte von der Küste abzogen und wir also auch zurückgingen, gegen 3 Uhr Morgens, da schwieg schon das Kanonenfeuer, ein Zeichen, daß die Schanzen genommen waren. Um 5 Uhr ungefähr zog unsere Compagnie von Skjärbek, dem äußersten rechten Flügel, ab auf der Koldinger Chaussee, dem Feinde entgegen, die schon von einem langen traurigen Zuge bedeckt war. Es mag 8 Uhr gewesen sein, als die nunmehr gesammelte Avantgarde (2tes Jägerkorps, 2tes und 10tes Bataillon hatten in Erritsoe gelegen) das Treffen allmählig aufnahm, in stets rückgängiger Bewegung. Gegen 10 Uhr faßte das 1ste Jägerkorps am Rande eines Holzes hinter einer Wiese Posto und empfing die Feinde mit den weit reichenden Spitzkugeln; ein Sturm der Dänen gegen die 3te Compagnie soll ihnen viele Verwundete und Todte gekostet haben, und Mehrere behaupten, daß auch General Rye oder Kasemodel oder ein anderer der Höchstkommandirenden hier erst erschossen seien. Von unserer Seite fielen nur einige leichte Verwundungen vor. Ein kurzer Artilleriekampf beschloß das Gefecht und die gesammte Avantgarde zog sich nunmehr geordnet und ruhig nach Veile zurück.

Seit länger als 8 Tagen wußte die Bevölkerung der Umgegend Fridericias, daß die Dänen einen großen Ausfall vorbereiteten, und sie hatten deß gegen uns kein Hehl; reichlich 8 Tage vorher wurde die Strandwache von oben her besonders zur Wachsamkeit angehalten, weil eine Landung im Koldinger Fjord bevorstehe; die Transporte von Alsen her waren offenkundig, die Bewegungen unter den Schiffen im Belte auffallend; Rye's Einschiffung kann dem Oberbefehlshaber nicht entgangen sein; Bonin hat sie freilich nicht gewußt; dennoch keine Verstärkung unserer auf reichlich 2 Meilen langen Linie zerstreuten Armee, die zudem ihre Flanken von der Seeseite her bedroht sah. Das sind Thatsachen, die unerklärlich sind und mit Mißtrauen erfüllen; möge es gelingen, sie aufzuklären; dem Lande wurde dadurch ein unberechenbarer Dienst geleistet, denn es ist wahr und kann nicht geläugnet werden, unser Heer ist, wir möchten sagen, ohne Ausnahme, von dem schwarzesten Verdacht erfüllt, der auch unbegründet verderblich werden kann; es ist kalt und resignirt gestimmt, es hofft nichts mehr; das Herz möchte einem bluten, wenn man zuweilen die treuen Seelen reden hört. (H.C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juli. Die Preußen haben am 11ten d. früh die Uebergangspunkte über die Egaa aufgegeben und sich nach Aarhuus und südlich von Brabandsee zurückgezogen. Eine unserer Patrouillen hat zwei preußische Infanteristen aufgehoben.

Die Anzahl unserer Verwundeten giebt Berlingske Tidende auf 1500 an, wovon der größte Theil sehr leicht.

Außer 1689 gefangenen Insurgenten sind noch 32 angekommen und noch mehrere werden erwartet. Sie haben sich mit einer einzigen Ausnahme alle ruhig und bescheiden benommen.

— (Ein Artikel aus Kopenhagen erklärt ein Provisorium noch für zweifelhaft, das Ministerium sei getheilter Ansicht, wolle sogar zurücktreten, man wundere sich, wie deutsche Zeitungen mit solcher Gewißheit vom Frieden sprechen.)

Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Die Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Piemont sollen definitiv abgebrochen, und Feldmarschall Radetzky nicht blos fest entschlossen sein, durch ein energisches Auftreten den fortwährenden Ränken der sardinischen Unterhändler ein Ende zu machen, sondern die zum Anfange des Feldzuges nöthigen militärischen Dispositionen bereits getroffen haben. Gewiß ist, daß die Hoffnung eines friedlichen Ausgleiches gänzlich verschwunden ist, und daß Sardinien auf die Verlegenheit Oesterreichs rechnet, in die es ein neuer Krieg bringen müßte. Allein es ist zu vermuthen, daß wenn man in Turin Oesterreich wirklich zum Aeußersten entschlossen sieht — und seine Geduld ist lange genug gemißbraucht worden — man sich sehr besinnen dürfte, ob man den ungleichen Kampf noch einmal aufnehmen solle. Ohne allen Zweifel würde der alte Heldenmarschall einen nochmaligen Sieg zu benützen wissen, und das Schwerdt nicht eher ruhen lassen, bis er sich sichergestellt hat, daß die Feder nicht nochmals Alles verderben kann. (Const.Z.)

— Sicherem Vernehmen nach ist hier vom F. M. L. Thurn, Commandanten des Belagerungscorps von Venedig, die Nachricht eingelaufen, daß der Versuch mit den mit Hilfe von Luftballons herabgeworfenen Bomben von der überraschendsten und zugleich schrecklichsten Wirkung war. Eine dieser Bomben, welche in einen der inneren Stadttheile fiel, soll so zerstörend gewesen sein, daß man die zusammenstürzenden Trümmer aus der Entfernung wahrnehmen konnte. Die durch diese Schreckensexplosion verursachte Verheerung soll auch den commandirenden General im Gefühle der Humanität veranlaßt haben, mit der weiteren Beschießung auszusetzen, in der Erwartung, daß die unglücklich verblendete Stadt endlich doch zur Besinnung kommen, und sich ergeben werde, da es nach der Versicherung von Kunstverständigen sonst ein Leichtes wäre, Venedig in einen Schutthaufen zu verwandeln. Die Bedingungen, die der Marschall Radetzky den Venetianern stellte, hätten sie übrigens, auch ohne dieses äußerste Mittel abzuwarten, zur Annahme der ihnen gebotenen Capitulation bewegen sollen.

— Bei der am 12. vor Comorn stattgehabten Affaire ist ein Bataillon Wasa Infanterie von den Insurgenten während des Rückzuges derselben zu den Unserigen übergegangen, und ein Bataillon Honved gefangen genommen worden. Die Russen sind am 11. von Erlau nach Pesth aufgebrochen und hatten, wie die letzten Nachrichten lauten, ihre Vorposten bereits bis Kereszu-Ur, zwei Stunden weit von Ofen vorgeschoben.

Prag, 12. Juli. Unsere Neugierigen, die sonst erst dann befriedigt ihre geschäftigten Schritte von der Gasse heimlenkten, wenn ein Krawällchen oder eine Wenzelsbad-Versammlung, ein Aula-Geräusch oder ein Deputationen-Hinundher, eine Serenade oder eine Afterserenade — in ihnen jenes interessante Bewußtsein erzeugt hatte, welches dem Einen zusagt und dem Andern drückend ist — sie haben in dieser ruhigen Periode eine schlimme Zeit. — Kein Volkshaufe und kein Sláva, die Gassen sind belebt, aber dieses Leben hat eine nichts weniger als krawallsüchtige Miene; St. Wenzelsbad ist besucht, aber die Leute amusiren sich dort in einer andern Art geistigen Genusses — als zur Zeit der Petitionen; das Carolineum ist regsam, aber seine täglichen Gäste warten ruhig auf ihre Atteste, um abzuschieben; die Extra-Trains dampfen, aber sie expediren jetzt scharfe Oputationen statt jener bebänderten, bekränzten; Serenaden werden blos in den Krichen gesungen und zu Afterserenaden scheint es jetzt auch nicht mehr so geheuer. Da müssen denn andere Dinge her, um diesen Abgang einigermaßen zu ersetzen.

Diese Woche hat es hier schon zwei Attentate auf Menschenleben gegeben, wovon eines in wirklichen Mord ausarten dürfte. Ein Weib, welches nun an den erhaltenen Wunden todtkrank ist, und ein Greis, der noch vom Ertränktwerden gerettet wurde, waren die Betroffenen, ein Stilet und die Moldau waren die Waffen, Geld und Geld die Ursachen, und zwei junge Männer, die Thäter, befinden sich bereits in Gewahrsam.

Der Budweiser Bischof Herr Lindauer, ist vom Schlage gerührt worden, und liegt hoffnungslos darnieder. Er wurde im pilsner Kreise von sehr armen Eltern geboren, war längere Zeit Erzdechant in Pilsen, hierauf hier Weihbischof, worauf er zum Diöcesanbischof befördert wurde. Er steht im besten Mannesalter. — Die hiesigen Seminaristen werden der Cholera halber, die hier katzenartig immer erst einige Opfer packt und sich dann zurückzieht, um wieder zu kommen, — auf Ferien entlassen werden.

Wie wir hören, wird auch bezüglich der Schulbücher, die sich bei uns nur zu sehr überlebt, eine umfassende Reform eintreten. Nach dem Beispiele von Paris sollen die Schulbücher von den berühmtesten Schriftstellern und Gelehrten verfaßt, vom Unterrichtsministerium geprüft, und den Eltern und Lehrern dann empfohlen werden. Die Staatsbuchdruckerei von Wien wird diese Bücher schön ausgestattet liefern, und die Autoren sollen vom Staate honorirt werden. — Wie nöthig diese Neuerung ist, weiß besonders Jener gehörig zu würdigen, der noch die alten Schulbücher sich einprägen zu müssen verurtheilt war. — Aus dem gewerblichen Deutschböhmen kommen uns erfreuliche Nachrichten zu. — Die Gegend um Reichenberg, Liebwerda u. s. w. ist jetzt überaus beschäftigt, jedes Haus beherbergt dort Weber, die mit Arbeit so überhäuft sind, daß der Lohn pr. Weber von 1 fl. 30 kr. bereits auf 2 fl. gestiegen ist. Die fertigen Stoffe gehen von den Kleinwebern in die zahlreichen Factoreien, und aus diesen in die Fabriken, wo sie dann zu Luxusartikeln verarbeitet werden. Ob der Grund dieser größern Beschäftigung größerer Absetz im Inlande zur Deckung der Bedürfnisse sei, was uns bei dem dermaligen Stande der Dinge noch wenigen wahrscheinlich scheint, oder ob er in unsern Finanzzuständen zu suchen sei, welche selbst dem Kleinkäufer sein Geld in Waaren zu erschöpfen rathen, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls wird einer bedürftigen Classe dadurch die Gelegenheit geboten, in der Arbeit Erwerb und Nahrung zu finden. — Die Saaten versprechen die reichtichste Ernte.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Nach einer Correspondenz des „Univers" hat Oudinot dem Papst die Schlüssel von Rom geschickt.

— Die „Times" lassen sich aus Civita-Vecchia schreiben, daß zwischen Frankreich und Oesterreich das beste Einverständniß darüber herrsche,

den Papst in die freie Ausübung seiner geistlichen und weltlichen Rechte wieder einzusetzen, sei es nach der gemäßigten Constitution, welche er selbst angebahnt hatte, sei es nach den von Rossi empfohlenen constitutionellen Formen. (Schles. Z.)

— Der Temps enthält Folgendes als ganz positiv: Das englische Cabinet hat nicht, wie man behauptete, seine Vermittelung in der römischen Frage angeboten, wohl aber einen diplomatischen Agenten nach Rom geschickt, dessen Auftrag ist, in den römischen Angelegenheiten zu interveniren, sobald die Stadt in die Hände der Franzosen gefallen sein wird. Dieser Agent ist über Paris gereist. Der General Bedeau soll sich mit diesem Agenten verständigen, und allem Anscheine nach werden beide in üebreinstimmender Weise die Ansprüche Oesterreichs bekämpfen.

Verdun, 8. Juli. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag sind die fünf, des Mordes am General Auerswald und am Fürsten Lichnowsky beschuldigten Personen, deren Auslieferung von den Frankfurter Behörden verlangt worden war, aus dem Gefängniß von Verdun entwichen. Sie hatten mehrere eiserne Stangen durchgesägt und waren dann über die Gartenmauer gesetzt. Sie bemächtigten sich alsdann eines Kahnes, indem sie die Kette an der er lag, durchschnitten, und fuhren über die Maas. Die angestellten Nachsuchungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben, obschon Personen, die sich nach Verdun zum Markt begaben, die Flüchtigen um 3 Uhr Morgens zu Damvillers gesehen haben.

Spanien.

Madrid, 7. Juli. Einer telegraphischen Depesche zufolge haben mehrere karlistische Generale, die sich gegenwärtig in Bordeaux befinden, der Königin Treue geschworen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 19. Juli. Die Cholera nimmt hier einen immer bedenklicheren Charakter an, die Zahl der Todesfälle namentlich auf der Lastadie ist täglich 14 bis 16; auch in der Oberstadt zeigt sich die Krankheit häufiger; meistens sind Diätfehler, Erkältung, Gemüthserregung die Ursachen derselben. —

Auch hier will sich eine neue jüdische Gemeinde bilden unter dem Namen der „Freunde", wozu „mehrere Mitglieder der israelitischen Gemeinde" die Aufforderung erlassen haben. —

— Die Times erzählt wieder einmal etwas von der Seeschlange. Der Kapitain des Brasilian, welcher sie am 24. Februar unter 26° südl. Breite und 8° östl. Länge erblickte, setzte ein Boot aus und fuhr auf das Ungethüm, welches er von fern sich gleichmäßig fortbewegend erblickte, muthig los, eine Harpune im Arm, um den Kampf zu wagen. Der gefährliche Kampf fand aber nicht statt, denn statt der gefürchteten Schlange fand man nur einen mächtigen Haufen Alguen, die offenbar von einem Riff losgerissen, von der Strömung weitergetragen wurden. Das furchtbare, bemähnte Haupt war eine mächtige Wurzel, an welcher noch Stücke eines Korallenriffs hingen.

Verhaltungsmaßregeln gegen die Cholera.

Da die Verhütung der Krankheiten ebensowohl zur Aufgabe des Arztes gehört, als deren Heilung, so dürfte es bei der größern Verbreitung der hier herrschenden Epidemie zweckmäßig sein, folgende Vorsichtsmaßregeln zu befolgen:

1) Man vermeide alle deprimirenden Gemüthsaffecte, besonders Schreck, Aerger und Furcht vor der Krankheit, und befleißige sich der größten Gemüthsruhe; zweckmäßig wäre es daher, pomphafte Leichenbegängnisse zu unterlassen und die Beerdigung der Leichen wo möglich in den Morgen- und Abendstunden vorzunehmen.

2) Man vermeide sorgfältig jede Erkältung und Durchnässung des Körpers, besonders der Füße und des Unterleibes, hüte sich vor der kalten Morgen- und Abendluft, und lege in dieser Tageszeit eine entsprechende wärmere Bekleidung an. Wer durch längeres Baden an kalte Bäder gewöhnt ist, kann diese getrost fortsetzen.

3) Jeder meide solche Speisen und Getränke, von denen er durch Erfahrung weiß, daß sie bei ihm Diarrhoe herbeiführen; dahin gehören namentlich alle Obstsorten, besonders wenn sie unreif, Milch, besonders saure oder dicke Milch, saures Weißbier, fette, den Magen belästigende Speisen, namentlich fette Fische.

4) Sehr nachtheilig ist kaltes Wasser nach dem Genuß der oben angeführten Dinge.

5) Man vermeide das Schlafen im Freien, vorzüglich aber auf dem bloßen Erdboden.

6) In Wohnungen, die mit Menschen überfüllt sind, ist durch häufiges Oeffnen der Fenster am Tage für Zufuhr von frischer Luft zu sorgen und nach einem Todesfalle das Zimmer wo möglich mit Chlordämpfen zu durchräuchern.

7) Man vermeide alle Ausschweifungen, besonders im Genuß erhitzender geistiger Getränke, denn mancher ist ein Opfer der Seuche geworden, der im zu häufigen Genuß von Porter, Portwein ꝛc. ein Schutzmittel gegen dieselbe zu haben glaubte. Zweckmäßig ist nach dem Mittagtische ein Glas gutes Bitterbier oder Rothwein.

8) Man vernachlässige keine Diarrhoe und suche zeitig ärztliche Hülfe, denn nur bei den ersten Vorboten der Krankheit läßt sich diese mit Sicherheit bekämpfen. Wo diese Hülfe nicht sogleich zu haben ist, begebe sich der Kranke zu Bett und suche durch einige Tassen Pfeffermünz- und Fliederthee ꝛc. in Schweiß zu gerathen.

9) Schließlich bemerke ich, daß das Vorurtheil, als sei jetzt Brech- und Abführmittel in allen Fällen streng zu meiden, schon manches Menschenleben gekostet hat, indem nicht selten unverdauete Speisen die Veranlassung zu hartnäckigen Diarrhoen und zu deren Uebergang in Cholera abgaben, und nur durch die schnellste Beseitigung solcher Cruditäten auf dem kürzesten Wege die weitere Entwickelung der Krankheit verhindert werden kann. Dr. M.

Getreide-Berichte.

Stettin, 18. Juli.

Weizen, 58—64 Thlr.

Roggen, pro Juli 29½ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 31—31¼ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. für 86pfünd. 32 Thlr., und pro Frühjahr 1850 35 Thlr. bez.

Gerste, 50pfünd. pro Oktbr.—Novbr. mit 31 Thlr. bezahlt.

Hafer, 19—20½ Thlr. bez.

Rübsen, in loco 82½ Thlr. bez.

Leinöl, in loco 10—10¼ Thlr. ohne Faß bez.

Rüböl, rohes, in loco 13 1/12 Thlr., pro August—Septbr. 12⅔ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. 12⅔—12¾ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 21¼ % ohne Faß, pro Septbr. 21 % bez.

Landmarkt-Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
56 a 60	30 a 32	24 a 26	18 a 21	30 a 32 Thlr.

Berlin, 18 Juli.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 57—62 Thlr.

Roggen, in loco 29½—30 Thlr., schwimmend 29½—30 Thlr., pro Juli und pro Juli—August 29½ Thlr. Br., 29¼ G., pro August—Septbr. 30½ Thlr. Br., 30 G., pro Septbr.—Oktbr. 32 Thlr. Br., 31¾ G., pro Oktbr.—Novbr. 32½ Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 25—26½ Thlr., kleine 22—24 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 19—20 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. für 48pfünd. 20 Thlr. Br., 19 G., für 50pfd. 21 Thlr. Br., 20½ G.

Rüböl, in loco 14 Thlr. bez. u. Br., pro Juli 14 Thlr. Br., 13⅚ G., pro Juli—August 13⅚ Thlr. Br., 13⅔ a 13¾ G., pro August—Septbr 13⅔ Thlr. Br., 13 7/12 bez u. G., pro Septbr.—Oktbr. 13⅔ Thlr. Br., 13½ a 7/12 bez. u. G., pro Oktbr.—Novbr. 13½ Thlr. bez. u. Br., pro Novbr.—Dezbr. 13½ Thlr. Br., 13 5/12 G.

Leinöl, in loco 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G., pro Juli—August und pro August—Septbr. 10¾ Thlr. Br., 10⅔ bez

Spiritus, in loco ohne Faß 17⅔ Thlr. bez., mit Faß, sowie pro Juli bis August 17⅙ Thlr Br., 17 G., pro August—Septbr. 17⅓ Thlr. bez. u. Br., pro Septbr.—Oktbr. 17⅔ a 17¾ Thlr. bez.

Berliner Börse vom 18. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	102¾	102¼		Pomm. Pfdbr.	3½	94¼	93¾	
St. Schuld-Sch.	3½	83	82½		Kur-&Nm.do.	3½	94¼	93¾	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	95¾		Schles. do.	3½	—	92	
K. & Nm. Schldv.	3½	78	77½		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	100		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	91¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	85¾	—						
Grosh. Posen do.	4	—	98		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	84½		And. Gldm. a 5 tlr.	—	12½	12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	90		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	92⅝	¾
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	74¼	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	105¼		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	—	71½		Kurh. Pr.O. 40 th.	—	29	28½	
do. do. Cert. L.A.	5	—	85¾		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15⅞	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	82¼ B. 81¾ G.
do. Hamburg	4	—	71¼ G.
do. Stettin-Stargard	4	—	91½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	58 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	128 bz.u.G.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	55½ B.
Cöln-Minden	3½	—	83¾ bz
do. Aachen	4	5	47½ B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	64 G.
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	76 bz.u.G.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.
Oberschles. Litr. A.	3½	6⅓	100 B.
do. Litr. B.	3½	6⅓	100 B.
Cosel-Oderberg	4	—	64 G
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	60 a ½ bz.u.B.
Bergisch-Märkische	4	—	52½ B.
Stargard-Posen	3½	—	75¼ bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Boxbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	39⅜ a 39¼ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	89½ B.
do. Hamburg	4½	94½ bz.
do. Potsd.-Magd.	4	86¼ B.
do. do	5	98 G.
do. Stettiner.	5	104 B.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	89 bz.
Cöln-Minden	4½	93⅝ G.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	88½ B.
do. do	5	101 B.
do III Serie.	5	97¼ G.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	91 G
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	99 B.
Amsterdam - Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	35 B.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	16	335,77‴	335,13‴	335,20‴
auf 0° reduzirt.	17	334,81‴	334,50‴	334,26‴
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 10,0°	+ 12,3°	+ 11,0°
	17	+ 11,3°	+ 16,2°	+ 11,6°

Beilage

Beilage zu No. 165 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 19. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Das 1ste Landwehr-Regiment aus Königsberg hat vor seinem Abmarsch nach Erfurt am Sonnabend Morgen am Kreuzberg vor Sr. Majestät dem König Parade gehabt. Se. Majestät, in Begleitung des Prinzen Adalbert, des General von Wrangel und einer großen Suite, nahm die Parade zu Fuß ab.

Das Regiment marschirte in Sectionen, unter fortwährendem Hurrah der Wehrmänner, vorüber.

— Die Königsmauer ist noch immer der Schauplatz von Excessen. So wurde am Freitag Abend 10 Uhr der Unteroffizier Hübner von der 5. Compagnie, 14. Infanterie-Regiments, angefallen, mußte Gebrauch von seiner Waffe machen und konnte nur durch eine Patrouille der Neuen Markt-Wache aus den Händen der sich bis auf circa 200 Menschen angesammelten Volksmenge befreit werden.

— In voriger Woche vergiftete sich Abends 10 Uhr ein Arbeitsmann auf der Straße (Blumenstraße) mit Arsenik. Die angewandten Rettungsmittel blieben erfolglos.

— Auf der Festung Glatz sitzen jetzt Dr. Borchart aus Breslau auf 3 Jahre ohne National-Kokarde, Herr Buchdrucker d'Oench aus Liegnitz (der Mann der Silesia) auf 3 Jahre, ohne Kokarde, Referendar Schroetter aus Strehlen auf 2 Jahr ohne Kokarde, Dr. und Stadrath John aus Jauer auf 3 Jahr, wegen Aufruhr und Majestätsbeleidigung.

— Gestern um 1 Uhr Mittags traf das Füsilier-Bataillon des Kaiser Alexander-Regiments von Dresden hier ein. Schon den ganzen Vormittag schien halb Berlin auf der Wallfahrt nach dem Anhalter Bahnhof. Dort sah man im buntesten und glänzendsten Gemisch Damen mit Kränzen und Sträußen, strahlende Uniformen und schlichte Bürgerröcke, Vornehm und Gering im Sonntagsstaate auf die heimkehrenden Krieger warten, fast alle Damen mit schwarzweißen Schleifen und fast alle Herren mit dem preußischen Wahrzeichen, der schwarzweißen Kokarde geschmückt. Kurz vor der Ankunft des Zuges erschien Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht auf dem Bahnhofe, von einem donnernden Hurrah begrüßt, und sodann der General Wrangel, dem ebenfalls ein jubelnder Empfang wurde. Um 1 Uhr traf der Zug ein, schon aus der Entfernung von den wehenden Tüchern der Damen, den hochgeschwungenen Hüten der Herren und dem Jubelgeschrei der den ganzen Bahnhof bedeckenden Volksmasse begrüßt. Ein Blumenregen fiel auf die aussteigenden Krieger, und es war Keiner, der nicht einen Strauß auf dem Bajonnett, einen Kranz um die Brust oder eine Guirlande um den Helm als Trophäe dieses patriotischen Willkommens davon trug. Nach mehreren Begrüßungs-Reden, die mit einem begeisterten Lebehoch des Königs schlossen, setzte sich der Zug in Bewegung nach der Stadt, voran eine Deputation des Treubundes und auf beiden Seiten, so wie hinterher ein wogendes Meer von Zuschauern, unter denen sich natürlich auch der der Neuen Preußischen befand. Fast aus allen Fenstern der Straßen, durch welche die Füsiliere zogen, fielen Sträuße und Kränze auf die Krieger. Unter den Linden fing der Prinz Albrecht einen Strauß auf und überreichte ihn dem Major des Bataillons, der, einen Kranz von Eichenlaub um den Helm, zur Rechten Sr. Königl. Hoheit ritt. Mögen diese Blumen, durch welche das treue Berlin zu den treuen Kämpfern für König und Vaterland sprach, eben so unverwelklich sein, wie jene Blumen, die auf den Gräbern derer blühen, welche diesen Tag der frohen Heimkehr nicht erlebt, ihre Treue besiegelt haben mit ihrem Blut, das in unsern Augen edler, köstlicher ist, als das Blut revolutionairer Professoren und Advokaten, deren gepriesene Intelligenz auf der hohen Schule der Lüge und des Verraths gebilldet ist!

Kaum daß die Füsiliere von Dresden hier eingetroffen sind, so soll schon wieder eine dringende Bestellung auf diese tapfern Zertreter des Aufruhrs hier eingelaufen sein — vom Senate zu Hamburg. Wenn diese Nachricht nicht lithographirt ist, was anzunehmen wir keinen Grund haben, da wir sie nicht aus der A. B. C. bezogen, so müßten die Füsiliere darauf gefaßt sein, schon in den nächsten Tagen wieder auszumarschiren, um in jener „freien Reichsstadt" die „Freiheit in der Ordnung begreiflich zu machen," wie Cavaignac sagte. (N.Pr.Z.)

— Zwei Demokraten feierten den Einzug der Füsiliere durch muthige Schimpfreden, wurden aber sofort von den Umstehenden, trotz Abschaffung der körperlichen Züchtigung, aufs Maul geschlagen. Einige Schläge sollen nebenbei auch noch auf andere empfindliche Körpertheile abgefallen sein. Der Eine suchte sein Heil in der Flucht und glaubte es in dem Laden von K. und P., in welchen er retirirte, gefunden zu haben. „Der Wahn war kurz, die Reue lang!" Er wurde aus dem Laden herausgeholt, und nochmals traktirt mit einer — Prügelsuppe, die ihm auf einige Zeit den Appetit zu ähnlichen Schimpfereien verdorben haben dürfte. (N.Pr.Z.)

— Eine Veröffentlichung der Liste derer, welche am 17. von der Wahl zurückbleiben, wird eine sehr gute Wirkung haben. Alle Conservativen in der Stadt werden dadurch die Feigen und die demokratischen Narren unter den Gewerbtreibenden kennen lernen, und werden von da an wissen, welche Läden sie bei ihren Einkäufen zu vermeiden haben. (N.P.Z.)

Hannover, 14. Juli. Die hannoversche Zeitung theilt heute das Protokoll vom 26. Mai d. J. und die von den hannoverschen Bevollmächtigten Dr. Stüve und H. v. Wangenheim zu demselben besonders beigegebene Erklärung mit, woraus hervorgeht: 1) daß geheime Artikel gar nicht existiren; 2) daß die hannoversche Denkschrift nichts ist, als die nähere Motivirung eines anerkannten Vorbehalts; 3) daß dieser Vorbehalt im ächtesten vaterländischen Sinne nur den Zweck hat, die Einheit und Ganzheit Deutschlands zu erhalten und zu stärken; 4) daß die Entscheidung über diesen Vorbehalt dem Reichstage bleibt, und Hannover sich nicht entziehen wird, dem Schlusse des Reichstags zu folgen, wenn dieser dem Bündniß und dem vereinbarten Entwurfe geneigt ausfällt, oder die Zustimmung nachgehends ertheilt.

Es fehlt noch die besondere sächsische Erklärung, deren wesentlicher Inhalt jedoch am Schlusse der hannoverschen folgendermaßen erwähnt wird: „Zugleich aber vereinigen sie sich mit den Bevollmächtigten der K. sächsischen Regierung für den beklagenswerthen Fall, wenn der gegenwärtige Versuch einer Einigung zu nichts als zur Herstellung eines nord- und mitteldeutschen Bundes führen möchte, in der Erklärung, daß für diese Eventualität die Erneuerung der Verhandlungen und die Umgestaltung des vereinbarten Verfassungs-Entwurfs ausdrücklich vorbehalten bleibe."

Bremen, 6. Juli. Von Lord Palmerston ist in diesen Tagen beim hiesigen Senate eine Erklärung eingegangen, dahin lautend, daß Seine Lordschaft die deutsche Flagge unserer Kriegsschiffe gar nicht kenne. England werde dieselben in See als Seeräuberschiffe behandeln lassen! So weit sind wir vorerst! (D.R.Z.)

Schweiz.

Von den Ufern des Leman-Sees, 6. Juli. Die leidenschaftliche Politik der Schweiz gegen den König von Neapel wird den Schweizern böse Früchte tragen. Herr von Ludolph, früher Gesandter zu Turin, jetzt in ordentlicher Mission bei der Eidgenossenschaft, hat ganz formell erklärt, daß der König von Neapel die strengsten Repressalien brauchen werde, wenn die Schweiz Tractate einseitig löse, d. h. alle Schweizer werden aus Neapel und Sicilien vertrieben und der internationale Verkehr ganz aufgehoben. Zugleich hat der schweizerische General-Consul in Neapel eine Exposition der großen Handelsverbindungen der Schweiz mit Neapel und eine Bittschrift der Schweizer in Neapel eingesendet, die sämmtlich ruinirt sein werden, wenn die Bundesbehörde auf Aufhebung der Tractate beharrt. Nun sind die regierenden Herren gewaltig in Schrecken gerathen, sie nähmen gern ihre Beschlüsse zurück, wenn ihnen nicht ihr Ehrgefühl verböte, den Drohungen des Königs zu weichen, sie würden viel geben für einen Ausweg. Es ist das Unglück der Schweiz, daß sie von Ignoranten regiert wird, von Menschen, die nichts verstehen von Staatshaushalt, Staatswirthschaft, Handel und Politik, von Menschen größtentheils ohne Besitz und ohne gesellschaftliche Stellung, die nichts zu verlieren haben und oft von den nichtswürdigsten Leidenschaften beherrscht werden, mit einem Wort von Radicalen, deren Erziehung in Volksversammlungen und Kneipen begonnen und vollendet worden. Diese Unsinnigen sahen in dem Bruch der Capitulationen nun ihren Kitzel befriedigt, einen Souverain, einen König beleidigt zu haben und jubilirten darüber, ihn eines tapfern und treuen Truppencorps beraubt zu haben, im bewußten oder nichtbewußten Interesse der neapolitanischen Rebellen, denen die Schweizerregimenter vor allen verhaßt waren. So gingen sie denn auch zur Tagesordnung über die Bittschrift der schweizerischen Angehörigen in Neapel, sie weigerten sich sogar das traurige Schicksal von etwa 9000 Schweizern auch nur in Erwägung zu ziehen, die durch sie ihrer Pensionen beraubt sind nach einem 20jährigen treuen Dienste.

Herr von Ludolph war den ganzen letzten Winter über in Genf, dort hat er die Radikalen kennen gelernt, er war Zeuge der Schurkerei, die Se. Königl. Hoheit den Prinzen Alexander von Preußen zwang, Genf zu verlassen, er hat sich überzeugt, daß mit Menschen, die weder nach Grundsätzen, noch in politischer Absicht, sondern lediglich nach den Eingebungen einer häßlichen Brutalität handeln, daß bei solchen Menschen weder Vorstellungen noch Gründe helfen. Neapel wird seine Drohungen erfüllen, wenn ihm nicht die vollste Genugthuung zu Theil wird. Herr von Ludolph ist der Sohn des neapolitanischen Ministers dieses Namens, er ist ein geborner Italiener trotz seines deutschen Namens, seine Familie kam mit der Königin Karoline nach Neapel, er ist noch jung, aber sehr klug und sehr entschieden.

Man beschäftigt sich gewaltig viel mit der Nähe der preußischen Armee, man hat ein böses Gewissen und erinnert sich jetzt mit geheimem Grauen an Neufchatel, an die Frechheit gegen den Prinzen Alexander, an die Ausweisung des Herrn v. Röder und an noch manches Andere, man fürchtet, Preußen könne Lust haben, einmal Abrechnung zu halten. Dabei füllt sich die Schweiz mit flüchtigen badischen Insurgenten. Der Bundesrath giebt sich das Ansehen, als wolle er die Flüchtlinge interniren, aber er wird nichts thun. Die Regierung von Genf steht in der innigsten Verbindung mit den Chefs der Rothen in Frankreich und man bemerkt mit Unruhe, daß sie den Plan hat, Genf wie 1834 zum Generalquartier der flüchtigen Rebellion zu machen. Das ist hauptsächlich der Plan des Tyrannen von Genf, James Fazy, der ein geschicktes und mächtiges Werkzeug in den Händen der Partei ist. (N.Pr.Z.)

Zürich, 9. Juli. Da es scheint, daß der letzte Kampf zwischen den Badensern und Preußen dicht in der Nähe der schweizerischen und speziell der zürcherischen Grenze stattfinden werde, so hat, nachdem vom Hrn. Regierungskommissair RR. Benz vorläufig ein Landwehr-Bataillon nach Hüntwangen eingerufen worden, der Regierungsrath so eben beschlossen: Zwei Auszüger-Bataillone (Bantli und Ginsberg), eine Batterie (Zeller), eine Compagnie Scharfschützen (Burkhard) und eine halbe Compagnie Kavallerie (Bluntschli) aufzubieten und diese Truppen unter das Kommando des Obersten Müller zu stellen. Einstweilen trifft Oberst Ziegler die erforderlichen Anordnungen. (Z. Z.)

Bern, 9. Juli. Raveaux ist sehr leidend und seine Freunde fürchten sehr für ihn. Er hat sich hier nur einen Tag aufgehalten, und wohnt jetzt in Interlaken, dessen mildes Klima einen wohlthätigen Einfluß auf ihn ausübt. Gestern begaben sich Vogt und Günther zu ihm. Itzstein, dessen Geisteskraft fast ganz gebrochen ist, ging nach kurzem Aufenthalt von hier an den Genfer See; auch Struve und Frau sind dorthin. Wie ein Theil unserer Presse von den Flüchtlingen denkt, davon giebt folgende Stelle im hiesigen Beobachter Zeugniß, welche von Raveaux, Vogt, Itzstein &c. sagt: „Mit frecher Stirn treten diese Männer, welche durch ihren unwiederstehlichen Hang zum politischen Wühlen einen herrlichen, von der Natur so sehr begünstigten Landstrich verödet, zahllose Familien an den Bettelstab und die tiefste Trauer, Hunderte, ja Tausende von Menschenleben geopfert haben, hier auf und drängen sich in ehrenhafte Gesellschaften, die sie in der That bei einigem Schamgefühl meiden sollten, ein, um ihr ruchloses Treiben in hohlen, ekelhaften Phrasen zu be-

schönigen." Wie hoch ein anderer Theil der Presse die Flüchtlinge stellt, davon giebt das beste Zeugniß der Vorschlag, Vogt an Neuhaus Stelle in den Nationalrath zu wählen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 12. Juli. Sitzung des Unterhauses am 11. Juli. Heftige Debatten fanden statt über O'Eyncourt's Bill, die Abkürzung der Dauer der Parlaments-Sitzungen betreffend. Der Einbringer der Bill, die nur Abkürzung forderte, ohne die Dauer näher zu bestimmen, motivirte die zweite Lesung der Bill, sie fiel aber mit 132 gegen 57 Stimmen durch. Herr d'Eyncourt sagte: es herrsche im Lande Mißvergnügen, ja Aufregung über die Dauer des Parlamentes und mehr noch über das eingeschränkte Wahlrecht. Sir G. Grey entgegnete, daß eine Reduktion der Dauer von 7 Jahren auf 5 Jahre unerheblich sei, denn in Praxi dauere das Parlament doch nur 6 Jahre. Gibson ist für die Bill, weil die jetzige lange Dauer die Regierung vortheilhafter stelle, als gut sei. Hume: Die Abkürzung ist nothwendig, wenn die Vertretung des Landes ihren Zweck erfüllen soll. Es ist aber vergeblich, eine Dauer von 3 oder 4 Jahren zu fordern, denn von dieser Regierung ist nichts zu hoffen, sie will keine Reformen! Es wird nicht eher besser, als bis die Opposition aus dem Parlament austritt, und dann mag die Regierung sehen, was sie ohne uns anfängt. Sir Henry Drummond: Ich war früher auch für dreijährige Parlamente, bin aber jetzt für die siebenjährigen. Will man einmal abkürzen, so beschließe man einjährige Parlamente. Die seltenste Gabe des Himmels ist die Kunst zu regieren; ändert man aber die Parlaments-Dauer, so fürchte ich, daß keine Regierung mehr möglich ist, denn dann würde alle Macht dem Unterhause zufallen und so das Haus der Lords und das erbliche Königthum vernichtet werden.

— Herrn Hudson, dem Könige der Eisenbahnen, wird das Messer immer näher an die Kehle gesetzt. An die Great North und Mitland-Company hat er bereits 40,000 Pfd. Sterling als Vergütung für einen Theil der ihm zur Last fallenden Verluste der Gesellschaft gezahlt, deren Betrag in seine Tasche wanderte. Die Eastern Counties Company wird ihre Forderungen gleichfalls einbringen. Eines der Hauptmanoeuvres des Herrn Hudson bestand darin, daß er die Bedürfnisse der Bahnen am besten vorher wußte, zur rechten Zeit große Quantitäten Eisen aufkaufte und sie dann zu seinem Vortheile an die Gesellschaften verkaufte, sobald die Eisenpreise gestiegen waren.

— In den Wasserleitungen von Birmingham sind Versuche über die Stärke der Gutta-Percha-Röhren gemacht worden. Die Röhren hatten ¾ Zoll im Durchmesser und ⅙ Zoll Dicke. An den Hauptröhren angebracht, waren sie 2 Monate lang dem Druck einer Wassersäule von 200 Fuß Höhe ausgesetzt, ohne sich im mindesten zu verändern. Um das Maximum des Drucks zu ermitteln, das diese Röhren ertragen können, wurde eine Druckpumpe applicirt, deren Belastung 250 Pfund pro Quadrat-Zoll betrug, die bis 337 Pfund gesteigert wurde, ohne daß die Röhren gesprengt wurden; sie dehnten sich ein wenig aus, kehrten aber vermöge ihrer Elastizität beim Nachlassen des Druckes in ihren früheren Durchmesser zurück.

— Die Zeichnungen für die Eisenbahn durch den Isthmus zwischen Chagres und Panama wurden am 27. Juni in New-York geschlossen. Die Bahn wird 46 engl. Meilen lang werden.

— Die Admiralität veröffentlicht heute einen Brief des Sir John Roß, der der Polar-Expedition Franklin's nachgeschickt ist. Herr Richardson, Führer einer Sektion, umsegelte den 15. August 1848 Kap Bathurst, wo er Treibeis traf und daher den Kupferminenfluß nicht erreichen konnte. Die Eskimos wußten nichts von Franklin. Herr Roß wandte sich landeinwärts nach Fort Confidence, von wo er an die Admiralität schrieb. Nach seiner Meinung hat Franklin eine nördlichere eisfreie Passage nach dem Westen gefunden oder ist durch den Lankastersund nach Hause gesegelt. Mit Eintreten der milden Witterung wird die Nachforschung fortgesetzt.

London, 12. Juli. Die Morning Post bringt heute die Nachricht, Herr Thiers sei in London angekommen, um einen Heirathsvertrag zwischen dem Präsidenten Bonaparte und der Herzogin v. Orleans abzuschließen. Man wisse noch nicht, fügt dasselbe Blatt diesem albernen Mährchen hinzu, wie es mit der Thronfolge gehalten werden solle, ob der Graf v. Paris oder die Kinder zweiter Ehe den Vorrang haben sollten!!

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 27. Juni. Friedrich Hecker ist mit dem heute von hier abgegangenen Dampfschiff Cambria, begleitet von amerikanischen Offizieren, so wie einem Freicorps Deutscher, dessen Stärke wir noch nicht kennen, nach Europa abgegangen. Er war am 22. Juni ohne alles Aufsehen, da Niemand etwas davon wußte, hier eingetroffen und hat sich seitdem ganz zurückgezogen hier aufgehalten. Wie sich jedoch Hecker geäußert, will er den deutschen Boden nicht betreten, wenn er bei seiner Ankunft daselbst die Sympathieen des ganzen deutschen Volkes so wie des Militairs nicht zu erwarten habe.

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß Hecker's Corps circa 450 Mann betragen wird. Sein Adjutant Schöninger begleitet ihn. (Fr. J.)

Im Wahlbezirk Bredow und Kupfermühle,
Bredow'schen Antheils,

wurden am Dienstage zu Wahlmännern gewählt:

1) Oberst-Lieutenant Ristow (mit einer großen Majorität);
2) Schulz Wasse;
3) Eigenthümer und Schuhmachermeister Keßler;
4) Chemiker und Buchhalter Klütz.

Alle vier konstitutionell, königlich gesinnte Männer, und haben die Wahl angenommen. Dieselbe ging außerordentlich ruhig und friedlich von statten; sie war in zwei Stunden beendigt.

Oberst-Lieutenant Ristow ist zum zweiten Mal Wahlmann.

Bredow, den 18. Juli 1849. Schubert, Maurermeister.

Klagelied
eines aufgelösten Deputirten.

Lebt wohl, Diäten, die ihr mich erhalten,
Mit schwerem Herzen sag ich euch Adieu;
Wer weiß es, wie die Wahlen sich gestalten,
Und ob ich jemals euch noch wieder seh'.
Leicht mag es sein, die Kammern aufzuheben,
Bezieht Minister-Gage man vom Staat:
Doch wovon soll ich armer Teufel leben,
Der nichts auf Erden hat, als sein Mandat?

Mit Müh' und Sorgen hab ich euch errungen,
Vor jedem Esel hab' ich mich gebückt;
In alle Kneipen bin ich eingedrungen,
Hab' jeden Bummler an mein Herz gedrückt.
Anfänglich ließ die Republik ich leben,
Dann rief ich: „Hoch die Constitution!"
Und wollt ihr mir die Stimmen wieder geben,
So schwör ich morgen für die Reaktion.

Manteuffel, Brandenburg, ihr müßt euch schämen,
Verfolgt ihr bis zur Neuwahl euren Sieg;
Wollt ihr das letzte Stückchen Brod mir nehmen,
So führt ihr selbst herbei den Bürgerkrieg.
Ihr mögt die Kammern immerhin vertagen,
Lös't beide auf, so oft es euch gefällt,
Nur lasset stets — dann werd ich nimmer klagen,
Mir die Diäten als ein Wartegeld.

(Aus dem Neuigkeitsblatt für Rawitsch und Krotoschin.)

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 8. Juli bis incl. 14. Juli 1849 auf der Haupt-Bahn: 6406 Personen.

Der konstitutionelle Verein
versammelt sich wieder am 19ten Juli, Abends 7 Uhr.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Während der bevorstehenden Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts kann der Zutritt in den Sitzungssaal wegen des beschränkten Raumes nur solchen Personen gestattet werden, welche Einlaßkarten erhalten haben.

Stettin, den 18ten Juli 1849.

Förster, Appellations-Gerichts-Rath.

Bekanntmachung.

In der Woche vom 11ten bis 17ten Juni d. J. sind dem Posamentier Schultz, Breitestraße No. 376, aus einer im vierten Stock des Hauses belegenen unbewohnten Stube vermittelst Nachschlüssels folgende Gegenstände gestohlen worden:

1) ein dunkelbrauner tuchener Sackrock, mit weiß und schwarz karrirtem wollenen Futter, ist an mehreren Stellen gestopft;
2) drei weiße vollständige Bettbezüge nebst Laken, gez. L. S.;
3) drei roth und weiß klein karrirte Bettbezüge ohne Zeichen;
4) 12 bis 15 Stück fein gestreifte Handtücher ohne Zeichen;
5) ein ganz neues messingnes Plätteisen mit polirtem hölzernen Griff.

Jeder, welcher über den Diebstahl oder den Verbleib der Sachen etwas anzugeben vermag, wird nach Vorschrift der Gesetze hiermit aufgefordert, seine Wissenschaft dem ernannten Untersuchungsrichter, Gerichts-Referendarius Freyschmidt, in den Vormittagsstunden auf der hiesigen Kustodie, Verhörzimmer No. 2, unverzüglich anzuzeigen. Kosten werden dadurch nicht veranlaßt. Stettin, den 25sten Juni 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten Juni d. J. sind dem Böttchermeister Hoffmann aus seiner Werkstatt, Reifschläger- und Beutlerstraßen-Ecke No. 99, folgende Gegenstände mittelst Einbruchs gestohlen worden:

1) ein brauner Tuch-Oberrock,
2) ein Paar blaue Tuchhosen,
3) ein Paar neue Stiefeln,
4) ein Stemmeisen von 1½ Zoll Breite.

Jeder, welcher über den Diebstahl oder den Verbleib der Sachen etwas anzugeben vermag, wird nach Vorschrift der Gesetze hiermit aufgefordert, dem ernannten Untersuchungsrichter, Appellations-Gerichts-Referendarius Freyschmidt, unverzüglich seine Wissenschaft in den Vormittagsstunden auf der hiesigen Kustodie, Verhörzimmer No. 2, mitzutheilen. Kosten werden dadurch nicht verursacht.

Stettin, den 25sten Juni 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Jugendharfe.
Dichtungen
von Friedrich Budy, Prediger zu Stettin.
Brochirt. S. VI. 170. 8. Preis 15 sgr.

Poesie liebt nur die Jugend, und wer im vorgerückteren Alter noch den jugendlichen Sinn bewahrt hat oder nähren will. Nur für die Jugend wird gedichtet, nur Jugendkraft vermag in das Reich der Phantasie, in die Gemüthswelt zu dringen. Aus diesem Grunde hat der Verf. seinen Dichtungen, die mit wenigen Ausnahmen aus seiner Jugend-Periode herrühren, obigen Titel gegeben. Wir empfehlen diese Gedichte und hoffen, billige Ansprüche des Publikums befriedigt zu sehen.

Stettin, Buchhandlung von L. Weiß, sowie durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Der Gutsbesitzer G. A. von Blixen auf Jargenow und die separirte Ehefrau des Oekonomen Franz, geb. v. Blixen, haben mit der Anzeige, daß sie die Erbschaft ihres Vaters, des vormaligen Gutsbesitzers Christian Bernhard Leonhard v. Blixen, nur unter der Rechtswohlthat des Inventarii angetreten, die Erlassung der behufigen proclamatum zur Constatirung des Schuldenstandes der väterlichen Verlassenschaft beantragt.

In Deferirung dieses Antrages werden Alle und Jede, welche an den Nachlaß des Christian Bernhard Leonhard v. Blixen aus irgend einem rechtlichen Grunde Forderungen oder Ansprüche haben oder zu haben vermeinen möchten, hiermit geladen, solche in einem der auf den 31sten d. Mts. und 14ten u. 28sten k. Mts.,

jedesmal Morgens 10 Uhr,

angesetzten Termine vor dem Königlichen Kreisgerichte anzumelden und gehörig zu bewahrheiten, bei Vermeidung der in dem letzten Termine zu erkennenden Präklusion. Greifswald, den 7ten Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Dr. Teßmann.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in hiesiger Feldmark belegene Vorwerk No. 48 des Hypothekenbuches, dem Vorwerksbesitzer Gottfried Theel gehörig, zu 7338 Thlr. 27 Gr. 9 pf. gerichtlich abgeschätzt, soll Schulden halber

den 7ten Februar 1850, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Callies, den 25sten Juli 1849.

Königl. Bezirks-Gericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Feinste Vanille, 14 Thlr. pr. Pfund, und feinstes Provencer Oel bei Runge & Co.